

ZUR EINHEITLICHEN STRUKTUR EINER SPRACHE

Ermolenko Swetlana,

Sumier staatliche Universität, Sumy

Der Artikel ist der Frage der einheitlichen Struktur in einer Sprache gewidmet. Dabei berufen die Ideen auf den grundlegenden Werken von Humboldt, F. de Saussure und anderen Theoretikern der Sprachwissenschaft. Fast in jedem Land gibt es einige Varianten von den gesprochenen Sprachen, auch in der Ukraine, was für die Existenz dieser Regiolekte und Dialekte spricht.

Stichwörter: *eine historische Sprache, Völker und Nationen, das Nationalgefühl, Dialekte, raumbezogene Phänomene, die Informationsgesellschaft, Code, Syrschik, Sumy.*

Der Begründer der modernen theoretischen und allgemeinen Sprachwissenschaft und der wichtigste Vorläufer der heutigen synchronischen und funktionellen Betrachtung der Sprachen, Wilhelm von Humboldt (1767–1835), hat die Sprache im allgemeinen (frz. "langue") als *enérgeia* (Tätigkeit) charakterisiert. In seiner Abhandlung "Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues" sagt er nämlich: "Sie selbst (die Sprache) ist kein Werk (Ergon), sondern eine Tätigkeit (Energeia)" [2, 20]. Diesen Satz von Humboldt findet man in der modernen Linguistik sehr oft wiederholt, aber leider sehr selten genau interpretiert. Man sagt fast immer, dass er damit das so genannte "Lebendige" in der Sprache unterstreichen wollte, dass er die Sprache an erster Stelle als Rede, als Sprechfähigkeit betrachtete und man lässt sogar den humboldtschen Unterschied zwischen *enérgeia* und *érgon* mit dem Unterschied von F. de Saussure (1857–1913) zwischen *parole* und *langue* zusammenfallen, der etwas ganz anderes ist [1, 30]. Dabei vernachlässigt man fast immer das Wichtigste: die Tatsache, dass Humboldt ein aristotelischer Denker war, dass er auf die Sprache auch einen anderen berühmten aristotelischen Unterschied angewandt hat (den Unterschied zwischen *Form* und *Stoff*, *morphé* und *hyle*) und dass er gerade in diesem Satz ganz klar auf seine aristotelischen Grundlagen anspielt. Humboldt sagt nämlich nicht bloß "Tätigkeit" und "Werk": er fügt die griechischen Wörter *energía* und *érgon* hinzu, und zeigt damit ganz deutlich, dass er unter "Tätigkeit" nicht irgendeine 'Handlung' meint, sondern eine besondere und bestimmte Art von Tätigkeit, im Sinne des von Aristoteles eingeführten und definierten Fachausdrucks *energía* [2, 13].

Eine *historische* Sprache nennen wir die Sprache als Gefüge von Sprachtraditionen, als historisch-gewordenes Kulturprodukt. Sie ist kein homogenes System, das man unmittelbar analysieren kann. Auch im praktischen Sinn kann man nicht "das Deutsche im allgemeinen" lernen, mit allen möglichen Verschiedenheiten, und man spricht auch nicht "das Deutsche im allgemeinen". Niemand spricht "das Deutsche seit den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart", sondern nur das Deutsche von einer bestimmten Epoche; und niemand spricht alle deutschen Mundarten zugleich, sondern nur eine gewisse Mundart oder auch das so genannte Hochdeutsch. Gerade darum müssen wir in Bezug auf die historische Sprache einige Unterschiede und einige Punkte berücksichtigen.

Jedes Volk transpariert seine "Tätigkeit" und "Werk" in erster Linie in seiner Sprache. Jede einzelne Sprache gehört zu einer Völkergruppe, zum Wortschatz und Kultur dieser Nationen. Und auch zu ihrem Territorium. Und wenn eine Gruppe von Menschen ihr Heimatland verlässt und zum Beispiel auf eine ferne Insel zieht, dann nimmt sie sowohl Kind und Kegel als auch ihre Sprache und ihre Traditionen und ihre Gene mit. Von dieser Zeit an werden alle genannten Merkmale sich allmählich von denen der Daheimgebliebenen weiterentwickeln.

Während die Nationalstaaten vom späten Mittelalter bis zum zwanzigsten Jahrhundert auf der Grundlage einer gemeinsamen Nationalsprache eine nationale Identität zu schaffen versuchten und dabei regionale Unterschiede in Sprache und Kultur diesem Ziel unterordnete, und vor allem anderssprachige Minoritäten, die an ihrer Kultur und Sprache

festhielten, unterdrückten, braucht die Globalisierung trotz der Vorherrschaft des Englischen als lingua franca nicht in die Vernichtung kleinerer Sprachen zu führen, obwohl das natürlich oft geschieht.

Die Globalisierung braucht nur eine Gleichheit der Gedankenstrukturen und kann mit einer Vielfalt von Sprachen durchaus leben. Während der Nationalstaat eine einheitliche Kultur und Sprache wollen musste, um die staatliche Einheit und den einheitlichen Markt in der Ideologie zu begründen, und daher fast immer eine aggressive Sprachpolitik betrieb, kann sich der globale Markt Sprach- und Kulturenklaven leisten, so lang die Schlüsselideen der Globalisation universell und in jede Sprache übersetzbar sind. Sprachen werden also nicht (absichtlich) vernichtet, sondern ihrer kulturellen Besonderheit beraubt.

Selbstverständlich geriet jedes Volk und jede Sprache unter den Einfluss von den Nachbarländern, Nachbarkulturen und Ihren Sprachen. Es gibt kaum eine Sprache, die rein wäre, das heißt ohne Entlehnungen aus anderen Sprachen.

Wo Menschen aufeinandertreffen, deren kulturelle Erfahrungen voneinander verschieden sind, könnten kommunikative Prozesse entstehen, die wir als Polylog bezeichnen können. Ein solcher Polylog ist im Sinne von Norbert Elias eine Figuration. „... unter Figuration versteht (man) das sich wandelnde Muster, das Menschen („Spieler“) als Ganzes miteinander bilden, also nicht nur mit ihrem Intellekt, sondern mit ihrer ganzen Person, ihrem ganzen Tun und Lassen in ihrer Beziehung zueinander. (...) Die Interdependenz der Spieler, die Voraussetzung dafür, dass sie eine spezifische Figuration bilden, ist nicht nur ihre Interdependenz als Verbündete, sondern auch als Gegner“ [3].

Jeder Teilnehmer in einem solchen Polylog plant natürlich, was er sagt und gebraucht seine Worte so, dass seine Gesprächspartner sie auch so verstehen, wie er es intendiert. Aber in Figurationen ist das Ergebnis vieler individuell geplanter (kommunikativer) Akte nicht vorhersehbar. In solchen polyzentrischen Situationen entstehen polyphone Bedingungen der Kommunikation, die nur funktionieren, wenn das Machtmonopol einer dominierenden Position abgebaut, und die Möglichkeit einer ‘weichen’ kommunikativen Universalisation angestrebt wird[4].

Um eine wirklich einheitliche, homogene Sprachtechnik festzustellen, müssen wir uns also auf einen einzigen Punkt des Sprachraumes, auf eine einzige sozial-kulturelle Schicht und auf einen einzigen Stil beschränken. Eine solche Sprachtechnik ist folglich nicht nur *synchronisch*, sondern auch *syntopisch*, *synstratisch* und *synphasisch* (z.B. zu einem bestimmten Zeitpunkt, eine bestimmte Mundart, auf einer bestimmten Sprachstufe und in einem bestimmten Stil). Nur eine solche Sprachtechnik kann unmittelbar in der Rede realisiert werden und nur in bezug auf eine solche Sprachtechnik ist der Begriff "Sprachsystem" wirklich sinnvoll. Eine solche einheitliche, homogene Sprachtechnik nennen wir eine *funktionelle Sprache*. Eine funktionelle Sprache ist eine Sprache, die unmittelbar gesprochen, in der Rede realisiert werden kann; darum bezieht sich die saussure'sche Unterscheidung zwischen *langue* und *parole* gerade auf diese Sprache und nicht auf die historische Sprache [5].

Die Informationsgesellschaft, die durch die Erfindung des Internet erst richtigen Aufwind bekam, hat das Tempo der Globalisierung beschleunigt, die mit der Kolonisierung und der Erfindung und dem Gebrauch der mit Dampf angetriebenen Frachtschiffe, dem Telegraphen, Radio, Telefon, Fernsehen und Fax-Dienstleistungen einsetzte. Jedoch: während die Welt sich immer enger zusammenzieht, insofern es sich um Technologie handelt, gibt es zwischen verschiedenen Teilen des Globus noch sehr tiefgreifende Unterschiede in der Kultur, und wo selbst eine kleine städtische Elite völlig in das weltweite Netzwerk globaler Lebensstile integriert zu sein scheint, ist die Mehrheit der schlechtbezahlten Arbeitskräfte und die armen Landarbeiter so weit entfernt von der Globalisierung wie je zuvor.

Tatsächlich begreifen die meisten Einwohner der Dritten Welt die gegenwärtige Phase der Globalisierung nur als die letzte Phase des Kolonialismus. Bisher hat die Globalisierung keine bedeutende Reduktion der kulturellen, religiösen und ethnischen Differenzen zustande gebracht. Die Mauer zwischen dem Osten und dem Westen Berlins

mag gefallen sein, die chinesische Mauer mag heute lediglich noch einen symbolischen Wert haben, aber die spirituellen Mauern, die die westlichen Nationen vom Rest der Welt trennen, sind so hoch wie je zuvor. Die Ereignisse an der Börse in New York ziehen auf sehr konkrete Weise Konsequenzen auf dem ganzen Globus nach sich und multinationale Konglomerate, die reicher als viele kleine Nationen sind, haben ihr Netz weit und breit gesponnen. Politische Katastrophen in Ost-Asien beeinflussen die Lebensqualität von Arbeitern in Detroit. Seit dem neunzehnten Jahrhundert werden Ausdrücke wie 'Massengesellschaft', 'das Industriezeitalter' benutzt, nicht nur um Entwicklungen in Europa und Amerika zu beschreiben. Der Kolonialismus hat spätestens im neunzehnten Jahrhundert dem Konzept der Welt-Politik eine Realität verliehen, die Einsicht, dass was immer in den fernsten Regionen des Globus geschieht, einen Einfluss woanders hat. Keine Nation kann sich vollständig von der globalen Struktur der Kommunikation, Politik und Ökonomie isolieren.

Mit den modernen Medien und Kommunikationsmitteln haben wir begonnen, in einer 'Gesellschaft auf Distanz' zu leben, was bedeutet, daß wir Kommunikationspartnern begegnen, die andere kulturelle Hintergründe haben und die in anderen sozialen Netzen als unseren leben. Derjenige, der unser Nachbar im Netz ist, ist uns nicht mehr sozial ähnlich. Globale Kommunikation kann zu der belebenden Erfahrung der Differenz führen. Bisher haben wir keinen sozialen Kode und keine Verhaltensweisen gefunden – Höflichkeit, physische Distanz, Privatheit – die solche Formen der Kommunikation regulieren würde. Während wir immer noch versuchen nach alten Regeln in der neuen Welt zu leben, wird uns zunehmend bewusst, dass die alten Muster nicht mehr funktionieren. Jedoch, wegen der globalen Kommunikationsnetzwerke ist es auch einfacher geworden, Netzwerke zu bilden, die einer Globalisierung widerstehen [6].

Interessant ist es in der letzten Zeit zu betrachten, dass man sich selbst im Internet bemüht eine einheitliche Sprache zu schaffen. Im modernen Webdesign kommt den Webtechniken HTML, CSS und JavaScript jeweils eine bestimmte Rolle zu. HTML soll die Texte bedeutungsvoll strukturieren, indem z.B. Überschriften, Listen, Absätze, Datentabellen, Abschnitte, Hervorhebungen, Zitate usw. als solche ausgezeichnet werden. CSS definiert die Regeln für die Darstellung dieser Inhalte, sei es auf einem Desktop-Bildschirm, auf einem mobilen Gerät oder beim Ausdrucken.

Die besagten Konzepte bilden in eine Richtschnur: Hält sich ein Programmierer an diese Konventionen, so ist mehr oder weniger garantiert, dass das Programm von anderen grob verstanden und wiederverwendet werden kann und nicht mit anderen Programmen in die Quere kommt. Selbst Sprachen, die nicht konsequent objektorientiert arbeiten, bekommen eine einheitliche Struktur dadurch, dass die Programmierer ihren Code in Namensräumen und Klassen organisieren [7].

Was aber die russische Sprache betrifft, so sieht die Situation anders aus. Man unterscheidet im europäischen Teil Russlands drei sprachlich unterschiedliche Gebiete: Nord-, Mittel- und Südrussland. Die Gebiete unterteilen sich ferner in einzelne Dialekte. Generell sind die Dialekte im Russischen aber trotz großer Entfernungen weitaus weniger ausgeprägt, als etwa im deutschen oder französischen Sprachraum. Unterschiede in der Aussprache liegen nirgendwo im russischen Sprachraum so auseinander, dass sich zwei Sprecher nicht verstehen könnten.

Nord-östlich einer Linie vom Ladogasee über Nowgorod und Jaroslavl bis Joschkar-Ola. Diese Mundart kennzeichnet sich durch ein klar ausgesprochenes unbetontes „o“ (– Okanje), ein gutturales „g“ und ein hartes „t“.

- Mundartengruppe von Ladoga und Tichwin
- Mundartengruppe von Kostroma
- Mundartengruppe von Wologda
- Mundartengruppe von Onega
- Mundarten von Beloozersk

Die Nördliche Grenze verläuft von Sankt-Petersburg über Nowgorod und Iwanowo bis Nischni Nowgorod und Tscheboksary, die südliche von Welikije Luki über Moskau bis

Pensa. Dieses Gebiet zeigt sowohl nördliche als auch südliche Sprachzüge. Im Westen ist das unbetonte „o“ ein „o“, im Osten ein „a“ (– Akanje).

- Westmittelrussisch von Pskow
- Westmittelrussisch von Nowgorod
- Ostmittelrussisch von Moskau und Umgebung
- Ostmittelrussisch von Jegorewsk und Umgebung
- Ostmittelrussisch von Temnikow und Umgebung
- Ostmittelrussisch vom Wolga–Wladimir Gebiet

Im Bereich südlich von Welikije Luki über Rjasan bis Tambow. Hier spricht man das unbetonte „o“ als „a“, ein frikatives „g“ und ein weiches „t“.

- Mundart von Rjasan
- Mundartengruppe vom Dnepr
- Mundart von Oskol [8].

Es gab und gibt einige natürlich entstandene Mischsprachen mit dem Russischen. Bekannteste Vertreter sind die Mischungen mit den nah verwandten Sprachen Ukrainisch (Surschyk) und Weißrussisch (Trasjanka). Innerhalb der Sowjetunion vermischte es sich einst auch mit den isolierten Sprachen sibirischer und asiatischer Völker Russlands. An dessen Arktis–Grenzen zu Norwegen wurde häufig Russenorsk gesprochen, nach der Oktoberrevolution 1917 kam die Sprache außer Gebrauch. Im Fernen Osten wiederum brachte der Kontakt mit Chinesen Kjachta–Russisch hervor. Nationalismus hat auch diese Mischsprachen heute vernichtet. In Deutschland ist unter einem Teil der russischsprachigen Einwanderer eine deutsch–russische Mischsprache entstanden [8].

Also kann man schon feststellen, dass jede Sprache sich immer jeder Zeit im Umgang mit anderen Sprachen sich beeinflussen lässt und selbst einen Einfluss ausübt. Dabei spielen aber viele Gründe mit, ob der Einfluss willkommen oder nicht ist und durch den Sprachgebrauch, durch den aktuellen Wortschatz finden sowohl territoriale als auch politische und viele andere Gedanken ihren Ausdruck. Die Sprache zeigt die Heimatliebe, ortsbezogenen Stolz, Ortsloyalität und auch die Gruppenidentitätsbewußtsein der Sprechenden. Vielleicht soll man diese Liebe zur ortsbezogenen und identitätsvollen Sprachvariante auch hier pflegen und sich nicht schämen, den Sumier Dialekt in Kiew, Lwiw oder anderen ukrainischen Städten zu sprechen. Dann bekommt man höchstwahrscheinlich auch den Stolz und die sprachliche Identität, um sich von anderswo lebenden Ukrainern auch auf dem sprachlichen Niveau zu unterscheiden. Die alte Weisheit sagt, wer sprechen kann ist überall zu Hause. Raumbezogene Identität ist ein Phänomen, das sich im Bewusstsein der Menschen abspielt und das Thermometer der Nation ist.

..

TO THE QUESTION ABOUT UNIFORM STRUCTURE OF THE LANGUAGE

S.V. Ermolenko

This article deals with the legitimacy of existence of dialects, regiolects and other forms of one uniform language of the certain people, one nation. Existence of different versions of one language is attempt to keep the identity with people, ancestors and traditions. Each language is not homogeneous and constant changes take place in it. It is the barometer of all the processes that occur in every nation.

Key words: *historical language, people and the nations, national feeling, dialects, regional phenomena, information society, codes, Sumy surzhyk.*

LITERATURVERZEICHNIS

1. Ferdinand de Saussure, Linguistik und Semiologie. Notizen aus dem Nachlass. Texte, Briefe und Dokumente. Gesammelt, übersetzt und eingeleitet von Johannes Fehr. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003. – S. 606.
2. Wilhelm Von Humboldt, Bd.1 Schriften zur Anthropologie und Geschichte. Korrigierte A., V, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2002. - S. 610.
3. http://www.sozioologie.uni-alle.de/kreckel/lehre/ss04_zeitgeschichte_g12.pdf
4. http://www.inst.at/trans/13Nr/p_horn13.htm
5. <http://culturitalia.uibk.ac.at/hispanoteca/lexikon%20der%20linguistik/sp/Sprache%20nach%20Eugenio%20Coseriu.htm>
6. http://www.inst.at/trans/13Nr/p_horn13.htm
7. <http://molily.de/js/organisation-ueberblick.html>
8. http://de.wikipedia.org/wiki/Russische_Sprache